

**Univ.-Prof. Dr. Harald Lange**

Institut für Sportwissenschaft,  
Judenbühlweg 11,  
97082 Würzburg I

Telefon (+49) 0931 / 31-86501  
Telefax (+49) 0931 / 31-87390  
sportwissenschaft@uni-wuerzburg.de  
www.sportwissenschaft.uni-wuerzburg.de

Würzburg, 25.06.2015

## **Kurze Ergebnisdarstellung der Studie „Evaluation der Bildungsarbeit des Deutschen Schützenbundes“**

### **1. Ausgangssituation**

In der vorliegenden Forschungsarbeit evaluiert das Sportinstitut der Julius Maximilians Universität unter Leitung von Prof. Dr. Harald Lange die Bildungsarbeit des Deutschen Schützenbundes und untersucht dabei Effekte des Sportschießens auf die menschliche Persönlichkeit. Dazu werden junge Sportschützinnen und –schützen zwischen 10 und 14 Jahren, die seit weniger als einem Jahr aktiv im Sportverein schießen, mittels einer Längsschnittstudie in ihrer Entwicklung begleitet.

Das Forschungsprojekt lässt sich in drei Teilbereiche differenzieren: Neben der bildungsbezogenen Dokumenten- und Strukturanalyse des DSB wurde eine quantitativ konzipierte, deutschlandweit etablierte Studie zur Ermittlung der Wirkungen des Sportschießens auf Persönlichkeitsdispositionen (Emotionsregulation) angefertigt. Um die hierdurch ermittelten Ergebnisse einordnen und differenziert sichtbar machen zu können, wurde diese Studie durch mehrere qualitativ konzipierte Teilstudien erweitert.

In den zurückliegenden vier Jahren wurde dazu Bildungsarbeit des DSB im Zuge von mehreren Teilstudien (qualitativ & quantitativ) untersucht.

Oberste Priorität galt der wissenschaftlich unabhängigen Arbeit. Der DSB hat sich dafür ausgesprochen den Ist-Zustand der im Verband durchgeführten Bildungsarbeit wissenschaftlich und somit objektiv evaluieren zu lassen. Ausgangspunkt war die 2008 in Kraft getretenen Rahmenrichtlinien des DOSB, für die sich der DSB auf pädagogischer Ebene außerordentlich eingesetzt hat, was sich an den im Kontext ausgearbeiteten Ausbildungsunterlagen deutlich gezeigt hat. Darüber hinaus war es dem DSB sehr wichtig, diese Richtlinien zusätzlich einer wissenschaftlich begleitenden Studie unterziehen zu lassen, um so die Wirkungsweise überprüfen und ggf. nachjustieren zu können. Damit ist unsere Studie als Steuerungsinstrument zu betrachten, welches das Ziel hat, die Bildungsarbeit des Deutschen Schützenbundes zu begleiten und kontextbezogen darauf einzuwirken.

## **2. Unabhängige wissenschaftliche Prüfung**

Der Verband hat sich bewusst und unumwunden der unabhängigen wissenschaftlichen Überprüfung gestellt und gewährt damit sowohl der Wissenschaft wie auch der interessierten Öffentlichkeit einschlägige Einblicke. Inzwischen liegen uns Daten und Wissensbestände vor, die im Vergleich für das Feld der empirischen Bildungsforschung im organisierten Sport als einmalig anzusehen sind und die als Argumentationsgrundlage für die transparente Weiterentwicklung der Bildungsarbeit des DSB herangezogen werden müssen.

## **3. Struktur des Forschungsprojekts**

Das Forschungsprojekt lässt sich in drei Teilbereiche differenzieren: Neben der bildungsbezogenen Dokumenten- und Strukturanalyse des DSB haben wir eine quantitativ konzipierte, deutschlandweit etablierte Studie zur Ermittlung der Wirkungen des Sportschießens auf Persönlichkeitsdispositionen (Emotionsregulation) angefertigt. Um die hierdurch ermittelten Ergebnisse einordnen und differenziert sichtbar machen zu können, wurde diese Studie durch mehrere qualitativ konzipierte Teilstudien erweitert.

## **4. Methodisches Vorgehen der quantitativen Untersuchung**

Im Folgenden sollen die verwendeten Untersuchungsinstrumente expliziert werden.

### **4.a Methoden**

Um Verfälschungseffekte bei Fragebogenuntersuchungen zu verhindern, bietet es sich an, eine explizite Fragebogenuntersuchung mit einer impliziten Methodik zu kombinieren, da hierbei Einstellungen mittels eines Instruments gemessen werden, das nur sehr schwer manipuliert werden kann. Implizite Verfahren, wie der hier angewandte und für die vorliegende Evaluationsstudie modifizierte Implizite Assoziationstest IAT (vgl. auch Greenwald et al., 1998), haben den Vorteil, höherer Validität bei stark stigmatisiert erlebten sozialen Bereichen. Kinder und Jugendliche mit erhöhter Prosozialität haben ein stärkeres soziales Selbstkonzept, d.h. sie kategorisieren im IAT altruistische Begrifflichkeiten und „Ich“ auf einer Taste schneller als „Ich“ und eher negativ besetzte Charaktereigenschaften, die mit der eigenen Sportausübung in Verbindung gebracht werden. Der Implizite Assoziationstest besteht aus mehreren aufeinander aufbauenden Unterscheidungsaufgaben, bewertet die Assoziation und damit die mentale Repräsentation eines Konzeptes zwischen einer Zieldimension und einer Attributdimension und ist in fünf Blöcke gegliedert. Es können dadurch Aussagen getroffen werden, inwieweit die Teilnehmer Charaktereigenschaften eher sich selbst oder anderen Menschen zuschreiben. Dies lässt wieder, gerade in Kombination mit einer ergänzenden Fragebogenuntersuchung, Schlüsse auf das jeweilige Verhalten zu. Neben dem IAT wurden der Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen (FEEL-KJ, Grob & Smolenski) und der Fragebogen zum aggressiven Verhalten von Kindern zwischen vier und 14 Jahren (FAVK4-14, Görtz-Dorten, Döpfner & Kinnen) verwendet. Letztlich wurde so untersucht, welche Auswirkung die Bildungsarbeit des DSB auf die einzelnen Schützen hat.

## **4.b Untersuchungsablauf**

Nach der Konkretisierung des methodischen Vorgehens und Auswahl der einzelnen, eben dargestellten Testverfahren, wurde mit der Teilnehmerrekrutierung begonnen. Um interpretierbare Effekte mit großer Messgenauigkeit nachweisen zu können, wurde die Stichprobe auf Schützinnen und Schützen zwischen 10 und 14 Jahren, die erst seit maximal einem Jahr schießen und damit als Anfänger gelten können, festgelegt. Zur Rekrutierung wurden sowohl ein postalisch verschickter Präsidentenbrief des DSB an alle Vereine als auch ein eigeninitiiertes Anschreiben per Mail an die Vereine mit Internetpräsenz eingesetzt. Zu guter Letzt wurden Gesamtvorstandssitzungen und eine Delegiertenversammlung des DSB zum Aufruf nach Teilnehmern genutzt. Über die engagierte Bewerbung des Projekts konnten 94 Kinder und Jugendliche für die Studie gewonnen werden.

## **4.c quantitative Messinstrumente**

### **IAT (implizierter Assoziations Test) = implizites Maß**

Der Implizite Assoziationstest besteht aus mehreren aufeinander aufbauenden Unterscheidungsaufgaben, bei denen der Proband einen zeitlichen Reaktionstest absolvieren muss, in dem er positive oder negative Gefühlszustände mit sich oder jemand anderem assoziiert. Es können dadurch Aussagen getroffen werden, inwieweit die Teilnehmer Begriffe wie z.B. Aggressivität oder Friedlichkeit eher sich selbst oder anderen Menschen zuschreiben.

Ein implizites Verfahren erlaubt es dem Probanden kaum bis gar nicht das Ergebnis zu manipulieren.

### **Fragenbogenuntersuchung = explizites Maß**

Zusätzlich werden ein Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation und Kurzfragebögen zur Erfassung von Aggressivitätsfaktoren eingesetzt. Zum einen sollen damit der persönliche Umgang mit Emotionen (Trauer, Wut, Angst etc.) und zum anderen mit Aggressionen in Bezug auf andere Menschen untersucht werden.

Fragebogenuntersuchungen haben allerdings den großen Nachteil, dass es zu sehr starken Verfälschungseffekten kommen kann, wenn den Teilnehmern klar wird, worin die Zielstellung einer Untersuchung liegt.

## **5. Kurzzusammenfassung der Ergebnisse**

Die sich verändernden Messwerte von T0 (erster Untersuchungszeitraum) nach T2 (dritter Untersuchungszeitraum) zeigen, dass die genutzten Messinstrumente methodisch greifen.

### **5.a Implizites Maß**

Der IAT deutet auf ein relativ friedliches Selbstkonzept der beteiligten Kinder hin, da die Kombinationen „Selbst & Frieden“ sowie „Aggression & Andere“ deutlich schneller gedrückt werden als ihre Umkehrung. Daraus kann jedoch nicht kausal darauf geschlossen werden, dass die Kinder und Jugendlichen als friedlich und nicht aggressiv eingestuft werden können. Denn es wird nicht die Propo-

sition, also die logische Verknüpfung zwischen den Konzepten „Selbst“ und „Frieden“ bzw. „Andere“ und „Aggression“, gemessen, sondern nur die Assoziation ohne Wahrheitswert, so kann man beispielsweise aus der Beobachtung, dass "Selbst" und "schlagen" langsamer gedrückt wird als "Andere" und "schlagen" nicht zwangsläufig schließen, dass eine Person nicht aggressiv ist. So können z.B. möglicherweise die errechneten Ergebnisse auch damit zusammenhängen, dass das Wort "friedlich" positiver wahrgenommen wird und somit einfacher mit dem „Selbst“ zu assoziieren ist als "aggressiv" unabhängig wie die eigentliche semantische Assoziation ist.

Generell kann aus den Ergebnissen des IAT gefolgert werden, dass die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen Aggressivität eher mit anderen und Friedlichkeit eher mit sich selbst in Verbindung bringen. Die dahinter stehenden Zusammenhänge sind durch den IAT nicht aufdeckbar.

## **5.b Explizites Maß**

Beim Umgang mit Emotionen liegen die untersuchten Kinder bei den adaptiven Strategien (langfristige und nachhaltige Lösungen) im Normalbereich. Eine adaptive Strategie meint in diesem Fall ein Verhalten, welches eine Person bei der Konfrontation mit Angst, Wut oder Trauer zeigt und auf eine tatsächliche Lösung des Problems hinarbeitet.

Die Schützen zeigen mehr maladaptive Strategie (dem eigentlichen Problem ausweichende Lösungen) als die gleichaltrige Allgemeinbevölkerung. Maladaptive Strategien sind solche, bei denen die Konfrontation mit Angst, Wut oder Trauer die betroffene Person stark irritiert, sodass ein Verhalten gezeigt wird, welches nur kurzfristig das Problem löst; beispielsweise die Flucht bei Angst.

Kinder, die maladaptive Strategien beim Umgang mit Emotionen „bevorzugen“ zeigen eine höhere Affinität für aggressive Reize.

Kinder, die adaptive Strategien bevorzugen, zeigen eine geringere Affinität für aggressive Reize.

Die Schützen waren bereits zu Beginn der Erhebung affiner als die gleichaltrige Allgemeinbevölkerung. Das Niveau steigt über die Zeit an.

Die Längsschnittstudie gibt keinerlei Hinweise darauf, dass die Aggressionsaffinität auf das Ausüben des Schießsports zurückzuführen ist, viel wahrscheinlicher geht diese Entwicklungstendenz auf eine Selektionshypothese zurück, d.h. Kinder und Jugendliche, die aggressionsaffiner sind, neigen eher dazu, einen Schützenverein aufzusuchen als andere Sportvereine.

Es zeigte sich, dass bei den Schützen negative Konzepte (Angst & Aggression) nach dem Training vergleichsweise stärker aktiviert sind, als beispielsweise positive Gefühle.

Im Selbstbericht der Schützen fand sich eine solche Steigerung nicht.

## **6. Fazit**

### **6.a Dokumentenanalyse**

In einer umfangreichen wissenschaftlichen Analyse wurden unter Berücksichtigung der DOSB Rahmenrichtlinien Satzungen, Ausbildungsunterlagen, Lehrgangsmaterialien und begleitende Literatur untersucht.

Die Dokumentenanalyse hat eindrucksvoll bestätigt, dass der DSB die neuen Rahmenrichtlinien der Trainerausbildung innerhalb des DOSB nicht nur als einer der ersten Verbände in Gänze umgesetzt hat, sondern auch bis hin auf die Ebene der Konzeption von Ausbildungsmaterialien für die Trainerbildung forciert hat. Die pädagogische Verantwortung wird in allen relevanten Satzungen und Organen des Verbandes angesprochen und als Ziel ausgemacht und in eine beinahe lückenlose Konzeption für die Trainerbildung ausdifferenziert, die sich der ganzheitlich, sportiv und vielseitig ausgerichtete Kinder- und Jugendtraining verpflichtet fühlt. Demzufolge lässt sich konstatieren, dass die seit 2008 im DSB eingeführten Ausbildungsrahmenrichtlinien auf theoretischer Ebene nahezu lückenlos die erwartete Kompetenz sowohl im didaktischen als auch im pädagogischen Rahmen aufweisen. Die vorhandenen Richtlinien und Lehrwerke markieren eine ehrgeizige Norm, deren Relevanz in der Praxis der Trainerausbildung und der Trainingsarbeit kontinuierlich zu überprüfen wäre.

### **6.b Qualitative Teilstudien**

Im Zuge zahlreicher regionaler sowie überregionaler Beobachtungsstudien ein differenziertes Bild zur Umsetzung der in den Dokumenten formulierten pädagogischen Normen und Ziele herausgefunden.

Der sportive Prozess ändert zunächst kurzfristig bei jedem Üben die emotionale Disposition hinsichtlich kognitiver wie auch emotionaler Parameter, wie z.B. Aufmerksamkeit, Freude oder Wut, ein im sportlich aktiven Feld üblicher Prozess. Im Allgemeinen stellt das den Handlungsrahmen für den trainingswirksamen Bildungsprozess dar, den es kontinuierlich zu pflegen gilt. In Settings, in denen man Kinder und Jugendliche mit der Bewältigung der sportlichen Aufgabe alleine lässt, werden die persönlichkeitsbildenden Potentiale dem Zufall überlassen. Demgegenüber zeigen zahlreiche Settings, in denen Trainer und Übungsleiter ganz gezielt die ganzheitliche, sportive und explizit auch persönlichkeitsbezogene Dimension des Trainings- und Wettkampfprozesses zum Thema machen, ein vielfältiges Bild, wie die engagierten Rahmenrichtlinien, auch mit Hilfe der aufgearbeiteten Materialien umgesetzt werden können.

### **6.c Quantitative Studie**

Das aus pädagogischer Sicht als positiv zu bewertende Bild der Dokumenten- und Strukturanalyse sowie der qualitativen Teilstudien lässt sich mit Blick auf die Ergebnisse der quantitativen Studie nur teilweise bestätigen. Auch hier belegen zahlreiche Datensätze eine positive Entwicklung des Selbstkonzepts, d.h. der subjektiven Selbsteinschätzung der eigenen Person.

Allerdings zeigte sich in dem von uns gewählten Setting des Längsschnitts (Jugendliche im Alter zwischen 10 und 14 Jahren) auch, dass das zu erwartende Bildungspotenzial längst noch nicht vollum-

fänglich ausgeschöpft wird. Hieraus ergeben sich Aufgaben für die Bildungsarbeit, die wir im „Ausblick“ und in unseren „Empfehlungen“ anreißen.

Bei den untersuchten Personen handelt es sich um Anfänger im Feld des Schießsports, die im Durchschnitt 1 Jahr Mitglied im Schützenverein sind. Wir haben festgestellt, dass der Schießsport tendenziell von Kindern und Jugendlichen aufgesucht wird, die im statistischen Mittel sich auf einem Aggressionsniveau befinden, das höher ist als 67% des gleichaltrigen gesellschaftlichen Durchschnitts, d.h. die Affinität für aggressive Reize ist im Durchschnitt höher als die üblichen Werte der gleichaltrigen Bevölkerung. Wie zu erwarten, steigt die emotionale Unaufgeräumtheit – analog zu allgemeinen Entwicklungen und Tendenzen in zahlreichen im Sport – innerhalb des ersten Untersuchungsjahres an. Da dies bei mehr Jugendlichen der Fall ist, liegt auch der statistische Mittelwert dieser Studie über dem Durchschnitt. Diese Entwicklung sprechen wir der Selektionshypothese zu. Demzufolge neigen Kinder und Jugendliche mit dieser oder einer ähnlichen emotionalen Disposition eher zum Schießsport als zu anderen Sportarten. Diese emotionale Unaufgeräumtheit sehen wir als ein natürlicher Entwicklungsprozess beim Heranwachsenden, die es gilt anhand durchdachter Bildungskonzeptionen in Ordnung zu bringen. Das soziale und mediale Umfeld hat darauf entscheidenden Einfluss. Wir sehen im Sport und speziell in der Trainerarbeit eine tragende Rolle hierbei. Ist das Training gut strukturiert, rhythmisiert sowie ordentlich vor- und nachbereitet, kann das zu einer positiven Persönlichkeitsentwicklung beitragen. Wird der Sportler hingegen damit alleine gelassen, wirkt ausschließlich das soziale und mediale Umfeld. Je nachdem wie jenes beschaffen ist, hat es großen Einfluss auf die Person und dessen Emotionsregulation und es bleibt mehr oder weniger dem Zufall überlassen, ob sich das dann positiv oder negativ auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirkt. Die Schützenvereine haben damit die nicht nur die Gelegenheit, sondern auch die gesellschaftlichen Auftrag, Bildungsarbeit im sportpädagogischen Sinne zu betreiben.

#### **6.d Bewertung**

Es ist gut, dass der Verband von diesem Befund weiß, sodass die Bildungsarbeit Rückenwind bekommen kann.

Da wir aus den qualitativen Studien wissen, dass positive Effekte vor allem aus dem sportiven, ganzheitlich konzipierten Training zu erwarten sind, sollte dies vor allem in Hinblick auf Elemente erweitert und forciert werden, die Kindern und Jugendlichen aktiv und mithilfe differenzierter Methoden dabei helfen,

- a) mit Wut besser umzugehen
- b) pädagogisch wünschenswerte Strategien im Umgang mit Ihrer Emotionsregulation entwickeln

Die Studie kann keinen Beleg für einen kausalen Zusammenhang liefern, dass das Ausüben des Schießsports in einem Verein des DSB Kinder und Jugendliche aggressiv macht. Es zeigt sich jedoch, dass Kinder mit einer überdurchschnittlichen Aggressionsaffinität zu einer solchen Sportart tendieren. Daran alleine lassen sich schon die Wichtigkeit dieser Kenntnis und die damit verbundenen bildungskonzeptionellen Verantwortungen und Konsequenzen feststellen.

## **6.e Ergebnis Ausblick**

Als Roter Faden der zusammenhängenden Datenanalyse hat sich ergeben, dass der DSB dem sportiv konzipierten, ganzheitlich ausgerichteten Training im Sportschießen auch hinsichtlich seines Beitrags zur Stabilisierung junger Persönlichkeiten einen besonderen Stellenwert beimisst und sich auf der normativen Ebene seiner besonderen pädagogischen Verantwortung bewusst ist.

In Abgrenzung zu anderen Trainingsverständnissen haben diese Formen der trainingsbezogenen Jugendarbeit innerhalb des Verbandes in den zurückliegenden Jahren einen beachtlichen Bedeutungszuwachs erfahren. Begründet wurde dies bislang vor allem in Hinblick auf eine stabile und nachhaltige Leistungsentwicklung im Sportschießen und war in erster Linie motorisch begründet und argumentativ abgesichert.

Im Lichte der Ergebnisse unserer Studie ist der einschlägige persönlichkeitsbildende Wert dieser Trainingsform deutlich geworden, der insbesondere im Zusammenhang mit den Fragen der Emotionsregulation einen Bildungsauftrag der Gesellschaft in sich trägt.

## **6.f Empfehlung**

Es wird daher dem Verband nachdrücklich empfohlen, die in diesem Feld begonnene Arbeit auszubauen und dafür Sorge zu tragen, dass entsprechende Vorgaben auch flächendeckend in den Vereinen gefördert und umgesetzt werden.

Die bislang entwickelten Erfahrungen, Konzepte und Bausteine sollten im Sinne einer „best practise-Analyse“ gesammelt, aufgearbeitet und systematisch implementiert werden, so dass die persönlichkeitsbildende Arbeit der Schützenvereine deutschlandweit profitieren kann. In Hinblick auf die gesellschaftliche Bedeutung der Bildungsarbeit im Sport- bzw. Schützenverein sollte die bestehende Konzeptarbeit noch mehr an pädagogischen Normen ausgerichtet werden.

Die Wirkung einer so verstandenen Bildungsarbeit jenseits der zu erwartenden motorischen Leistungsentwicklung sollte transparent auf wissenschaftlichem Wege begleitet werden. Maßgeblich für einen solchen Entwicklungsprozess ist die gute Trainerarbeit im DSB.